

würde. Zufrieden drehte sie sich um. Das Kribbeln im Bauch beschwingte sie. Kein Wunder – sie war jetzt drei Zentner leichter geworden.

### 3. Kapitel

Das Aufwachen war schrecklich. Ihre Stirn pochte. Im Nacken zog es. Und seit wann war sie so lichtempfindlich?

Emmi kämpfte sich aus dem Bett ins Bad. Der Blick in den Spiegel bestätigte, dass sie so aussah, wie sie sich fühlte. Da waren Augenränder, das Augenweiß war mit roten Äderchen durchzogen, wodurch Emmis hellblaue Augen ungünstig betont wurden; es wirkte vampirmäßig. Außerdem konnte sie nur jeweils ein Auge öffnen, nicht beide gleichzeitig.

Eine Schmerztablette sorgte dafür, dass sie sich nach dem Zähneputzen vornüberbeugen konnte, um Hose, Socken und Schuhe anzuziehen. Das war davor nicht möglich gewesen. Hinter ihrer Stirn pochte immer noch etwas – war da überhaupt Blut? – aber es schmerzte nicht. Doch Haare waschen konnte sie so auch vergessen. Schnell sprühte sie Trockenhaarspray auf ihren Kopf und band sich die hellbraunen langen Haare zu einem Zopf.

Auf dem Weg zur Bushaltestelle, genau zwei Häuser weiter, blieb sie abrupt stehen. Der Briefkasten! Sie war gestern Nacht hier gewesen. Sie sah sich deutlich vor ihrem inneren Auge Briefe dort hineinwerfen.

Hatte sie gestern Abend wirklich ihre Kündigung losgeschickt? Und all die anderen Briefe auch? Emmi schielte auf die Uhr. Zu spät – 7:00 Uhr. Die Briefe waren weg.

\*\*\*

»Ich wusste gar nicht, dass es noch Briefkästen gibt«, sagte Mona, nachdem Emmi ihr im Büro erzählt hatte, dass sie ihre Kündigung geschrieben und abgeschickt hatte. »Warum hast du das gemacht?« Sie bedachte Emmi mit einem Blick, in dem Mitleid und Entsetzen gleichzeitig lagen.

»Weil ich es einfach nicht mehr aushalte.«

»Oder zu viel Punsch!«

»Das auch. Aber so geht es nicht weiter. Ich hätte bloß noch mal in Ruhe darüber nachdenken sollen.«

»Heißt das, du willst wirklich kündigen?«

Diese Frage hatte Emmi sich den ganzen Weg hierher selbst gestellt. Der erste Schrecken über ihre Kurzschlussreaktion war allmählich Erleichterung gewichen. Das beschwingte Kribbeln war wieder gekommen. Und das Gefühl, eine Last verloren zu haben. Sie musste weg von hier, ihrer Scheiß-Chefin. Weg von Alex.

Emmi nickte und sah Mona düster an. »Das habe ich schon.«

Mona seufzte. »Du meinst es wirklich ernst?«

Emmi nickte wieder. »Ich muss nur diesen Tag überstehen«, flüsterte sie.  
»Dann war's das.«

Mona sah auf etwas hinter Emmi. Emmi erkannte den Blick. Der Knochen wollte etwas.

»Ja, Frau Nochig«, sagte Emmi, bevor der Knochen, loslegen konnte, und drehte sich um.

Die Alte sah sie aus zusammengekniffenen Augen an. »Ich brauche jemanden, der noch etwas zur Post bringt.«

Emmi sah sich um. »Bert ist wohl schon mit der anderen Post weg.«

»Dann müssen Sie selbst gehen.«

Emmi sah den Knochen mit offenem Mund an. »Äh, wir haben hier noch ziemlich viel zu tun. Die Deko und Getränke müssten gleich geliefert werden.«

»Das kann Frau Henske allein machen.« Der Knochen kniff die Augen noch mehr zusammen, wenn das überhaupt ging.

Emmi wusste nicht, was sie erwidern sollte. Es war noch so viel zu organisieren. Sie mussten zu zweit die Aufbauten der Catering-Firma überwachen, das Büffet, die Bar. Emmi hatte keine Lust, jetzt zur Post zu rennen, um dann abgehetzt hier noch alles auf den letzten Drücker zu kontrollieren.

Alex kam aus seinem Büro. Mister Schicki-Mann!

»Herr Hornfeldt«, rief der Knochen. »Ich muss meine Sekretärin dringend zur Post schicken. Aber sie hat keine Zeit, weil sie die Weihnachtsfeiernvorbereitungen überwachen muss, weil Ihre Sekretärin das nicht alleine kann. Wissen Sie vielleicht jemanden, der Ihrer Sekretärin helfen kann?«

Alex sah verdutzt von Mona zu Emmi, dann zum Knochen. Er runzelte die Stirn.

»Kann nicht jemand anderer zur Post gehen?«, fragte er. »Wo ist Bert?«

»Schon weg«, erklärte Mona. »Auch zur Post.«

»Ich möchte, dass meine Sekretärin das übernimmt, damit ich mich darauf verlassen kann, dass das heute noch weggeht. Ich denke doch, dass jemand anderer zum Zuschauen ausreichen wird.«

Das Wort »zuschauen« betonte sie extra. So eine dumme Kuh! Zuschauen. Als ob die Catering-Mitarbeiter von alleine wussten, was wohin musste.

»Romy kann hier helfen«, schlug Alex vor.

Na, toll! Der konnte sich wohl auch nicht durchsetzen.

Emmi stöhnte und erhob sich. »Toll! Dann werde ich mal eben schnell zur Post laufen, um dann hier weiter zu ackern. Aber wehe, es läuft was schief! Dann sollen sich die Leute bei den Chefs bedanken.«

Der Knochen reichte Emmi das Kuvert mit einem süffisanten Grinsen. Alte Hexe!

»Express«, zischte sie dazu.

Emmi nahm ihn ohne ein weiteres Wort und eilte hinaus. Sie würdigte Alex keines Blickes mehr. Er hätte ihr ruhig helfen können.

Während sie im Fahrstuhl abwärts fuhr, betrachtete sie das Kuvert. Was war denn daran nun so dringend? Die Adresse eines R. Olni stand drauf. Der Name

sagte ihr nichts. Hatte die Alte sie wohl wegen privater Post losgejagt?

Als Emmi anderthalb Stunden später zurückkam, war das Catering schon eingetroffen.

Mona empfing sie. »Gut, dass du kommst. Kümmere dich um die Bar!«

»Au, ja!«, erwiderte Emmi. »Die platziere ich so, dass ich es mir dort gemütlich machen kann. Dann trinke ich auf meinen Abschied!«

Mona seufzte. »Du bist immer noch entschlossen?«

»Mehr denn je. Und ich werde mit einem Knall abtreten.«

»Wie meinst du das?«

Emmi deutete mit dem Kopf Richtung Tür zum Knochen. »Die kriegt heute ihr Fett weg. Ich werde bei der Feier meinen Abschied selbst verkünden. Hinter einem Brief brauche ich mich nicht zu verstecken. Ich werde eine Rede halten.«

»Was?« Mona sah sie mit einem Blick an, dem deutliche Zweifel an Emmis Geisteszustand anzusehen waren.

»Die alte, knochige Kuh kann was erleben. Der sag ich gründlich die Meinung.« Sie schielte zu Alex' Büro rüber. »Und Mister Kaffee kann mir gestohlen bleiben. Er hat mir nicht beigestanden.«

Mona stöhnte. »Was hätte er denn tun sollen? Die war so unverschämt, dass man nur falsch darauf reagieren kann.«

Emmi schüttelte unwillig den Kopf. Von wegen!

\*\*\*

Um vier Uhr war die Party in vollem Gange. Es gab ein Büffet aus Soljanka, Gulasch, verschiedenen Braten und Salaten. Zum Nachtisch Zimt-Mousse-au-Chocolat, Weihnachtsstollen, Plätzchen und Lebkuchen.

Und jede Menge Alkohol. Warmen Met, Heidelbeerglühwein, Holunderpunsch. Emmi trank sich an der Bar Mut an. Den würde sie brauchen. Doch es musste sein. Der Alkohol zeigte aber keine Wirkung. Vielleicht wegen gestern Abend? War sie jetzt abgehärtet? Sie trank zur Sicherheit noch einen Punsch.

Der DJ hatte zum Essen leichten Weihnachts-Swing gespielt. Jetzt wurde die Musik lauter, und es folgten rockige Lieder. Die ersten Kollegen fingen an zu tanzen, während Emmi auf die Uhr starrte. In ungefähr einer dreiviertel Stunde war es soweit.

»Steh hier nicht so rum!« Mona zog sie zum Tanzen mit.

Emmi ließ sich mitreißen. Die letzten Augenblicke hier konnte sie ruhig genießen. Sie wiegte sich zur Musik und merkte, dass es sich in ihrem Kopf drehte. Sie musste sich konzentrieren, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Oje, das war wohl doch ein Punsch zu viel gewesen.

»Ich muss mich setzen«, rief sie Mona über die Musik hinweg zu. Aber die war schon mit einem der Herren von der IT beschäftigt und nickte nur kurz über die Schulter.

Emmi wankte zu einem Stuhl und ließ sich hineinplumpsen.

»Alles in Ordnung?«, fragte eine Stimme neben ihr.

»Ja«, brummte Emmi und drehte vorsichtig den Kopf. Neben ihr stand »er«! Er hatte die Augen leicht zusammengekniffen, aber um seinen Mund lag ein Grinsen.

»Alkohol und tanzen vertragen sich nicht«, sagte Emmi. Zum Glück sah sie ihn gerade mal nicht mit Kuhaugen an. Hoffentlich! Sie fühlte sich leicht. Sie konnte ihm sagen, was sie wollte. In einer Stunde war sie hier weg, und er war dann nicht mehr ihr Chef.

»Wer war denn die Frau gestern?«, fragte Emmi. Boah, war sie mutig? Punsch sei Dank! Sie wollte es wissen.

»Wie bitte? Welche Frau?« Alex sah sie verwirrt an.

»Gestern Abend sind sie mit einer hübschen jungen Frau unterwegs gewesen. Ich hab sie gesehen. Von der Glühweinbude aus.«

Er hob die Augenbrauen. Wahrscheinlich fand er ihre Frage frech. Dann aber grinste er. »Das war meine Schwester.«

»Jaja, das sagen sie alle.«

Er kniff wieder die Augen zusammen. »Sie haben sich vorhin geärgert.«

»Ach, das ist Ihnen aufgefallen.«

Er sah sie wortlos an. Ratlos? Sie machte es ihm aber wirklich schwer.

»Ich weiß, dass es zur Zeit schwierig ist«, begann Alex. Er fuhr sich wieder durch die Haare. Hatte Emmi schon mal seine Abendfrisur gesehen? Gestern? Da hatte sie nur auf die Frau geachtet. Seine Schwester. Hm!

»Vielleicht kann ich Sie etwas aufmuntern«, sagte Alex.

»Wie? Womit?«

»Ich hab ein Geschenk für Sie?«

Ein Geschenk für sie von Alex?

»Von meinem Vater.«

Ach so!

»Das ist aber nett«, erwiderte Emmi. »Ich dachte schon, von Ihnen.«

»Naja!« Er wirkte verlegen. »Ich wollte Ihnen und Frau Henske etwas schenken. Doch wir kennen uns noch nicht so lange. Da wusste ich nicht, ob es angebracht ist. Und mein Vater hat Ihnen letztes Jahr auch etwas geschenkt.«

Emmi nickte. »Und vorletztes. Da war ich erst ein halbes Jahr hier.«

»Das Geschenk ist von mir von ihm für Sie.« Er grinste und verzog das Gesicht. »Kann man das so sagen?« Er sah etwas verlegen aus.

Emmi lachte. »Ich hab jedenfalls verstanden, was Sie meinen.«

Er packte Emmis Hand und zog sie hoch.

»Kommen Sie! Ich gebe es Ihnen gleich.«

»Und Mona?«

»Die bekommt ihres später. Ich will Ihr Gesicht sehen, wenn Sie es auspacken.«

Im Moment war ihr Gesicht bestimmt knallrot. Seine Hand schien in ihrer zu brennen. Mann, fühlte sich das gut an! Sein Griff war fest, aber die Haut weich. Das spürte sie, als sie leicht mit dem Daumen über seinen Handrücken strich. Oh,